



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Bsp. — Redaktion: Richard Wichle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wichle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsskizze: Nr. 1526 a.

Nr. 5. Hannover, den 4. Februar 1893. 3. Jahrgang.

Kollegen,

gedenkt der Ausgesperrten in Fürth und Mühlheim a. Rh. Sendungen sind an R. Wichle, Hannover-Linden, zu richten.

Die Central-Streit-Kommission.

Die Rede des Abgeordneten Grillenberger

(gehalten in der Reichstags-Sitzung vom 11. Januar 1893 anlässlich der Fortsetzung der ersten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Abänderung des Gesetzes wegen Erhebung der Brauersteuer vom 31. Mai 1872.)

(Fortsetzung.)

Es ist schwer anzunehmen, daß dieser gewaltigen Rückgangsziffer im Norden gegenüber auch in Bayern bis jetzt der Rückgang bloß 200 betragen haben soll. Ich bin überzeugt, wenn wir die Ziffern haben, die gegenwärtig maßgebend sind, daß sie etwas anders lauten werden. Aber selbst wenn dies der Fall nicht ist, so ist darauf hinzuweisen, daß die Annahme des Herrn Finanzministers, es habe die Erhöhung des Malzausschlags in Bayern um 50 Prozent eine nachtheilige Einwirkung auf das Braugewerbe und auf den Konsum des Bieres in Bayern nicht gehabt, durchaus nicht richtig ist. So lange das Provisorium der Malzausschlags-erhöhung in Bayern bestanden hat, mochte immerhin ein Theil der Brauer annehmen, daß gelegentlich dieses Provisoriums wieder aufgehoben, daß man wieder auf den alten Ausschlagsfuß zurückgreifen würde, — obwohl ich allerdings eine derartige Auffassung für eine sehr naive halte; denn was die Finanzminister einmal haben, das geben sie so leicht überhaupt nicht wieder her! (Heiterkeit.) Und da macht der Königlich bayerische Finanzminister Herr von Niedel nicht nur keine Ausnahme, sondern ich bin sogar der Meinung, daß er seinen übrigen deutschen Kollegen darin ganz erheblich „über“ ist (Heiterkeit), und es wundert mich nur, daß der Unterricht, der zweifelsohne in puncto Bierbesteuerung dem Herrn Reichs-Schatzsekretär Freiherrn von Matzahn, als er im verflochtenen Saal mit Herrn Freiherrn von Niedel im Hochgebirge war — ich weiß nicht, ob um Böde zu schießen oder nur, um sich über die Biersteuer zu unterrichten —, zu Theil geworden ist, ihn nicht veranlaßt hat, die Biersteuer noch ganz anders zu gestalten, als es jetzt der Fall ist.

Als im Jahre 1879 die bayerische Staatsregierung mit Erhöhung des Malzausschlags an die Kammern herantrat, da war zunächst bloß eine Besteuerung von 5 Mark pro Hektoliter geplant. Dann hat sich aber herausgestellt, daß dadurch ein Bruchtheil entstehen würde, — so ähnlich, wie er in den Motiven zu dieser Vorlage erwähnt ist, — so daß bei Erhöhung des Malzausschlags auf 6 Mark nach Meinung der Königlich bayerischen Staatsregierung und ihrer obersten Finanzbeamten die Brauer und Wirthe einen zu großen Profit gehabt hätten. Und da war es der bayerische Finanzminister Herr von Niedel, der sagte: den Profit, den die Brauer haben würden, können wir, der allsürsorgende Vater Staat, selber einstecken (Heiterkeit), und da wurde die Steuer von 5 auf 6 Mark umgekehrt. Also das ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß in puncto Finanzführung unser Königlich bayerischer Finanzminister den übrigen Herren durchaus nicht nachsteht, im Gegentheil ihnen über ist, und daß aus diesem Grunde die bayerischen Brauer schon hätten wissen können, daß auf die 2 Mark Erhöhung

so leicht nicht wieder verzichtet werden würde; aber immerhin mögen sie darauf gerechnet haben, und deshalb war in den ersten Jahren eine wesentliche Schwankung nach oben in puncto Bierpreis nicht eingetreten. Als aber im Jahre 1888/89 die definitive Malzausschlags-erhöhung durchgeführt wurde, die zugleich für die großen Brauer noch etwas über das Provisorium hinausging, da hat sich denn auch sofort bemerkbar gemacht, daß der Bierpreis dadurch allerdings beeinflusst wurde.

Der Herr Finanzminister von Niedel wird sich erinnern, daß damals sofort in München der Bierpreis um 2 Pfennig pro Liter in die Höhe gegangen ist. Allerdings muß ich konstatiren, daß das Königlich Hofbräuhaus eine rühmliche Ausnahme gemacht hat: dasselbe hat an dem alten Preis festgehalten. Man behauptet zwar, daß das Seitens des Finanzministers, der zu gleicher Zeit der Verwalter des Königlich Hofbräuamts ist (Heiterkeit), deswegen geschehen sei, um den Beweis zu liefern, daß man auch trotz des erhöhten Malzausschlags an dem bisherigen Preise festhalten könne. Aber sehr eingeweihte, wohlunterrichtete Kenner des Hofbräustoffes, alte Stammgäste des Hofbräuhauses, haben damals konstatirt, daß das Hofbräu bier denn doch bedenklich dünner geworden ist. (Große Heiterkeit.) Es ist auch demgemäß damals ein schwächerer Absatz erzielt worden, und daran konnte auch der Umstand nichts ändern, daß der Herr Finanzminister das gesammte Hofbräuhaus frisch aussehauern, neu dekoriren, ganz neu einrichten ließ, so daß die alten Stammgäste behaupteten, es sei nicht mehr so schön wie früher. (Große Heiterkeit.) Das hat dahin geführt, daß eine große Anzahl von alten Hofbräubesuchern das Hofbräuhaus verlassen haben und lieber zum Sterneder oder sonstwo hingegangen sind, wo es zwar um 2 Pfennige theurer, aber auch um eben so viel besser gewesen ist als im Hofbräuhaus.

Ueberhaupt kann bei der Gelegenheit angeführt werden: die Herren, die mit den bayerischen Finanzen zu thun haben, die „thun sich“, wie man bei uns in Bayern sagt, „viel leichter an“ als die andernwärts; denn unser ganzes bayerisches Finanzsystem, welches nicht gerade zu den gesündesten im Deutschen Reich gehört, ist auf die Bierbesteuerung zugeschnitten, und bis jetzt hat man, wenn's nicht mehr hat langen wollen, einfach den Malzausschlag erhöht, und ich glaube, in Zukunft wird es auch nicht viel anders sein. Aber wenn man hier behauptet, daß wir in Bayern deshalb in die ganze Geschichte wenig drein zu reden hätten, weil wir nicht direkt davon berührt wurden, da ja bloß die Brauersteuer in der norddeutschen Steuergemeinschaft erhöht würde, so täuscht man sich doch ganz erheblich. Wir haben in Bayern wohl darunter zu leiden. Wir bezahlen ja dafür, daß wir unsere eigene Bierbesteuerung haben, ein ziemlich bedeutendes Uebersum an die Reichskasse. Es wird zwar behauptet, es entspräche nicht dem wirklichen Vortheil, den das Königreich Bayern aus seiner separaten Bierbesteuerung hat, aber immerhin würde die Mehrausgabe, die Bayern zu übernehmen hätte, das Mehr des Uebersums, welches entrichtet werden müßte, wenn die Vorlage angenommen würde, 3 1/2 Millionen betragen; dazu kommt, daß die Matricularbeiträge ohnehin auf 43 Millionen Mark erhöht werden müssen, daß außerdem für die Bedürfnisse der Armen ca. 7 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben und dann nahezu noch 8 Millionen an fortlaufenden Ausgaben bei Annahme der Militärvorlage auf Bayern entfallen, welches durch die Militärvorlage und die damit zusammenhängende Brauersteuer jährlich

um ca. 12 bis 14 Millionen Mark belastet werden würde. Gegenwärtig hat man in Bayern allerdings noch Ueberschüsse, die aber nicht mehr weit reichen werden, seitdem der allsürsorgende Vater Staat im vergangenen Jahre dieselben wesentlich mit dazu verwendet hat, um die Gehälter der höheren Beamten ganz bedeutend zu erhöhen. Diese Ueberschüsse werden also nicht lange mehr andauern im bayerischen Vaterland, und dann wird man, um diese Belastung zu ertragen, genöthigt sein, zu neuen Steuern zu greifen. Entweder wird man irgend eine direkte Steuer erhöhen müssen, sei es die ohnehin höchst ungerecht angelegte Gewerbesteuer oder die Kapital-, Renten- oder die Haussteuer, oder man wird genöthigt sein, abermals an eine Erhöhung des Malzausschlags heranzutreten. — Der Herr Finanzminister schüttelt zwar verneinend den Kopf, aber die Herren Finanzminister gestehen eben auch nicht gleich von vornherein alles zu (Heiterkeit) und mitunter können sie sich auch täuschen. Ich wüßte wirklich nicht, wohin es in Bayern kommen sollte, wenn eben nicht in irgend einer Weise diese oder jene direkte Steuer erhöht wird, oder man auf den Malzausschlag zurückgreift. — Daraus mögen die Herren Kollegen, die nicht das Glück haben, bayerische Staatsangehörige zu sein, sehen, daß wir ein sehr lebhaftes Interesse daran haben, uns gegen die Militärvorlage an und für sich und insbesondere auch gegen die Biersteuer in der norddeutschen Brauersteuergemeinschaft zu wehren. Die 3 1/2 Millionen Vermehrung des Uebersums liegen uns schwer genug im Magen, und deshalb haben die bayerischen Abgeordneten ebenso gut wie alle anderen, Veranlassung, alles daran zu setzen, daß eine Erhöhung der Biersteuer nicht stattfindet.

Nun hat der Herr bayerische Finanzminister gestern in Entgegnung auf den Kollegen Goldschmidt, der davon gesprochen hat, daß in Bayern fast gar kein anderes Getränk konsumirt werde als Bier, daß speziell schon zum ersten Frühstück solches getrunken würde, mit vollständigem Rechte darauf hingewiesen, daß es sehr viele Gegenden in Bayern giebt, wo sehr wenig oder gar kein Bier getrunken wird; er hat diese Gegenden nicht angegeben. Ich bin nun in der Lage, Ihnen einige solche Gegenden zu nennen. Es ist aber keine freudige Veranlassung, die ich dazu habe; denn diejenigen Leute in Bayern, die kein oder wenig Bier trinken, thun das gar nicht freiwillig, — sie würden auch viel lieber an dem Prozentfuß partizipiren, der in puncto des Konsums unseres Nationalgetränks auf die Bevölkerung entfällt. Aber sie können einfach nicht. Aus dem Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreich Bayern, der im Auftrage des bayerischen Staatsministeriums des Innern aus amtlichen Quellen bearbeitet wird, und der bis 1885 von Dr. Karl Meyer dirigirt ist, geht hervor, daß es weite Gegenden in Bayern giebt, wo thatsächlich der Bierkonsum mehr und mehr zurückgeht. Es ist nicht nur eine Stagnation eingetreten, sondern thatsächlich ein Rückgang. Als im Jahre 1886 hier im Hause darüber verhandelt wurde, das Surrogatverbot einzuführen, wurde von Herrn Dr. Grebe, glaube ich, darauf hingewiesen, daß vom Jahre 1877 bis 1886 der Rückgang des Bierkonsums in Bayern circa 80 000 Hektoliter betragen hat, ein Rückgang, der für Bayern sehr ins Gewicht fällt, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß in der fraglichen Zeit doch auch ein entsprechender Zugang der Bevölkerung stattgefunden hat, so daß man nicht bloß die Ziffer von 80 000 Hektoliter annehmen darf, sondern der Rückgang ein größerer gewesen ist, weil die Bevölkerungszunahme in Berechnung gezogen werden muß. Dieser Rückgang fällt in

die Zeit, wo zum ersten Male der Malzausschlag um 50 Prozent erhöht worden ist.

Aber ich will wiederum zu sprechen kommen auf den Generalbericht über die Sanitätsverwaltung im Königreich Bayern. So sagt z. B. in diesem Generalbericht der Bezirksarzt von Schrobenhausen — also in einer Gegend, die zum geeigneten Altbayern gehört, wo viel Bier getrunken wird, erheblich mehr als in den fränkischen Bezirken — er sagt, daß wegen der Theuerung des Bieres der Schnapsgegenuß in schneller Zunahme begriffen ist, und selbst Säuglinge ihn als Schlaftrunk erhalten. (Unruhe.) — Das ist aus dem amtlichen Bericht entnommen, es ist also keine willkürliche Behauptung, die von sozialdemokratischer Seite aufgestellt ist.

In der Oberpfalz wird von mehreren ärztlichen Berichten von Magen- und Darmkrankheiten, besonders Krebs, in Folge schlechter Nahrung und zunehmendem Genuß von Schnaps geklagt. Dann heißt es weiter in einem anderen Bericht, der in diesem Generalbericht verarbeitet ist: „Der Fuzel herrscht in den ländlichen Industriebezirken in Folge Unterernährung der Arbeiterklasse“. Ueber zunehmenden Braumweingenuß wird besonders in Amberg (Stadt und Land), sowie in Weisingen und Kemnath geklagt. Auch in Oberfranken, speziell im Frankenthal, nimmt der Schnapsgeist in schrecklicher Weise zu. Ueberall, wo der Schnapsgegenuß zunimmt, ist der Bierkonsum zurückgegangen. Das ist ein Beweis auch dafür, daß die Verhältnisse im allgemeinen sich verschlechtert haben, jedoch hauptsächlich die Leute nicht mehr in der Lage sind, das Bier bezahlen zu können, trotzdem es in Bayern noch erheblich billiger ist als in der norddeutschen Brauereigemeinschaft, hängt aber auch mit der Erhöhung der Biersteuer zusammen, und ich führe es als warnendes Exempel an, um zu zeigen, wohin durch die Biersteuererhöhung die Gesellschaft getrieben wird.

Der Finanzminister von Bayern hat gestern noch angeführt, daß von einer direkten Preiserhöhung des Bieres eigentlich nichts zur Kenntnis der Regierung gekommen sei. Ich verweise darauf: in sehr vielen ländlichen Gegenden Bayerns hat in den sechziger und siebziger Jahren das halbe Liter 10 Pfennig gekostet. Dieser Zehn-pfennigpreis ist nun mehr und mehr verschwunden. Es sind nur noch wenige Bezirke vorhanden, wo man das Bier für 10 Pfennig erhalten kann; der Preis ist meist um 1 bis 2 Pfennig erhöht: das Bier kostet jetzt 11 oder 13 Pfennig, in einzelnen Bezirken des südlichen Bayerns sogar 15 Pfennig, und in den Städten haben sich die Lokale vermehrt, die als sogenannte bessere betrachtet werden wollen und das Bier für 13, auch 15, anstatt für 12 Pfennig auskochen. Vielfach wird man sich auch, wie gesagt, damit geholfen haben und helfen, wie das 1888 Seitens des königlichen Hofbrauhauses geschah, ist, daß man das Bier dünner macht; und nachdem der Herr Ober-Regierungsrath Gamp gestern den norddeutschen Brauereien den Rath gegeben hat, das Bier schlechter einzubrauen, und die Wirthe aufgefordert, schlechter einzuschenken, so können Sie sich eine Vorstellung davon machen, was in Folge der Erhöhung der Biersteuer geschehen wird, wenn sie wirklich angenommen werden sollte.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Berlin. Eine öffentliche Brauerverammlung fand am 20. Januar Abends unter dem Vorsitz des Kollegen Wiedemann in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Die Nothstands-Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion vor dem Reichstage; 2. Brauerkrankenkasse; Berichterstattung der

dazu gewählten Kommission, Arbeitsnachweis-Verhältnisse; 3. Berichterstattung der Gewerkschafts-Kommission über ihre einjährige Thätigkeit und Ueberlegung ihres Mandats. 4. Abrechnung der Marken für die Gewerbegerichts-Wahlen und Sammellisten der streikenden Korbmacher; 5. Verschiedenes. Nach der Wahl des Büreaus erhielt zum ersten Punkt der Tagesordnung der Reichstagsabgeordnete Th. Schwarz aus Lübeck das Wort. Referent erörterte die Nothstandsfrage bis in die kleinsten Details hinein. Einen großen Vorwurf machte er der Berliner Stadtverwaltung. Während in den Straßen Lübecks kein Schnee zu finden ist, da mit der Wegschaffung die Arbeitslosen bedacht worden sind, liege in Berlin der Schnee in großen Haufen, die halben Straßen bedeckend, daß kaum Wagen und Straßenbahnen sich ausweichen können, während Tausende von hungernden Arbeitslosen nach Arbeit schreien! Gerade als sündhaft kann es bezeichnet werden, daß eine halb Zweimillionenstadt nur 2000 Arbeiter beschäftigt, wo die Säuberung der Straßen so dringend erforderlich ist! Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Unsere Mühe wollen wir nicht verlieren; wir wissen, daß wir die Saat ernten werden, welche die Bourgeoisie ausgestreut. (Großer Beifall.) Referent wurde bei seinem Vortrage von einem unbekanntem Genossen, welcher der Versammlung zurief, das Rauchen aus Rücksicht gegen den Redner zu unterlassen, unterbrochen. Redner hat jedoch, ruhig weiter zu rauchen, wieder die Tabakarbeiter. Der Grund einer kleinen Heiserkeit sei darin zu suchen, daß die hochlöbl. Staatsbahn, mit der er neulich fuhr, nicht geheizt war. (Gelächter.) — An der nun folgenden lebhaften Nothstandsdebatte betheiligte sich hauptsächlich Genosse Alker, welcher auf Einzelheiten des Vortrages einging und treffende Beispiele hervorhob, wofür er lebhaften Beifall erntete. Unter anderem sprach Redner über die Last der Steuern, führte an, daß in Breslau bereits die Klosets mit 18 Mk. besteuert werden sollten und hält es nicht für unwahrscheinlich, daß mit der Zeit daran Zählapparate in der Form von Automaten angebracht werden. (Gelächter.) Weitere Genossen kritisirten stark die jetzigen Verhältnisse. Alsdann erhielt Schwarz das Schlusswort, worin er betonte, daß eine gänzliche Beilegung des Nothstandes nur durch eine Aenderung der heutigen Produktionsweise herbeigeführt werden könne; er fordere aber bis dahin von der heutigen Gesellschaft das Recht auf Arbeit und Verkürzung der Arbeitszeit auf mindestens 8 Stunden täglich und von den Arbeitern Anschluß an die Gewerkschaftsorganisationen. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Brauerverammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, betreffend die Nothstands-Interpellation, einverstanden. Die Bestrebungen der Brauergesellen müssen darauf gerichtet sein, den Achtstundentag einzuführen, da deren geschäftliche Obliegenheiten den Körper derartig anstrengen, daß eine längere Arbeitszeit die Brauergesellen sehr bald arbeits-unfähig macht. Auch kann nur durch die Einführung des Achtstundentages eine Entlastung des überfüllten Arbeitsmarktes bewirkt werden.“

Zum 2. Punkt der Tagesordnung erhielt Kollege Lang als Mitglied der Finajer-Kommission das Wort zur Berichterstattung. Er theilte hierauf der Versammlung mit, daß der Direktor der Norddeutschen Brauerei, Herr Schulze, zum Vorsitzenden, der frühere Kassibote Stein zum Kassiboten und ein früherer Schreiber der Kasse zum Kassiboten gewählt sei. Redner protestirt energisch gegen diese Wahlen, da selbige nicht statutengemäß vollführt und gegen Stein manches vorliege. War habe so viele arbeitsunfähige Kollegen hier, die sich ganz gut zu einem Kassiboten qualifizirten. Nach einer längeren Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die öffentliche Versammlung der Brauer Berlins protestirt energisch gegen das Vorgehen des Vorstandes der Ortskrankenkasse der Brauer in Sachen der freien Wahlen. Ferner bekundet die Versammlung ihre Entrüstung über das Verhalten des Vorstandes in An- gelegenheit der Neuwahl des Vorstandes. Die Versammlung beauftragt deshalb das heutige Bureau, Beschwerde beim Magistrat in dieser Angelegenheit einzulegen und denselben zu ersuchen, dem Vorstande der Ortskrankenkasse aufzugeben, die Wahl statutengemäß vorzunehmen. Ferner beauftragt die Versammlung die gewählte Kommission der Krankenkasse, sofortige Delegirtenwahlen zu fordern.“

Betreffs des Arbeits-Nachweises wurde beschlossen, denselben in der jetzigen Fassung vorläufig bestehen zu lassen. — Zu Punkt 3 der Tagesordnung erhielt als Mitglied der Gewerkschafts-Kommission, Kollege Steiner, das Wort und erstattete ausführlichen Bericht. Er hob hervor, daß gerade Leute, welche nicht einer Organisation angehören, die Kommission in Anspruch nehmen und detaillirte den gut geführten Boykott der Unions-Brauerei. Hierzu sprach weiter Kollege Lang und führte an, daß gerade die Kollegen der Gambirius-Brauerei und der Aktien-Brauerei-Moabit, welche am meisten die Hilfe der Kommission in Anspruch nahmen, bis jetzt nicht der Mühe für Werth hielten, die Listen, auf welchen seinerzeit eine Unterstützung für die betreffende Kommission gesammelt wurde, zu retourniren. Eine allgemeine Entrüstung gab sich hierauf aus der Versammlung kund. Zum Punkt 4 der Tagesordnung erhielt wieder Steiner das Wort und legte die Abrechnung der Marken für die Gewerbegerichts-wahlen vor. Demnach sind eingegangen 153,10 Mk., verausgabt 93,85 Mk., bleibt also ein Ueberschuß von 59,25 Mk. Durch Sammellisten für die streikenden Korbmacher hatte Steiner 127,75 Mk. zu verzeichnen. Ausgehändigt sind an die Korbmacher 67,45 Mk., bleiben somit 60,30 Mk. Diese Ueberschüsse wurden der Streik-Kontrollkommission überwiesen. — Wegen herangerückter Zeit wurde vom 5. Punkt der Tagesordnung Abstand genommen und die Versammlung um 1 Uhr Nachts mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Dortmund. Raum bezichtigten wir, daß auf der Brauerei Kronenburg der Portier die Brauergehilfen gehörig schimpfen darf und schließlich noch die Unterstützung der Oberburschen und Braumeister hat, welche den Leuten noch von Standesbewußtsein, Brauerstolz u. s. w. etwas vor-sagen, so wird uns schon wieder ein Fall gemeldet, und zwar von dem Oberburschen Lude der Brauerei Rosk u. Co. Lude ist bekannt als ein eifriger Verehrer des Kunst-zoppes und hätten wir Nachstehendes nicht von ihm erwartet. Aber es scheint so in der Natur der Vertreter des dummen Brauerstolzes zu liegen, daß sie sich gern gelegentlich einmal verschnappen. Der Eine duzt sich mit Kutschern und Hilfsarbeitern, der Andere entblödet sich nicht, Geschenke von diesen Leuten anzunehmen und der Dritte hat sonst etwas, was er mit dem Standesbewußtsein ruhig ver-einbaren kann. Die Kollegen der Brauerei Rosk u. Co. hatten nun neulich erklärt, den Portier aus dem Scha-lander hinauszuschieben, weil er sich in mißfälliger Weise über die Braut eines Kollegen geäußert hatte (der Kollege hat den Portier zur Rede gestellt und ist hierfür vom Kollegen Lude inzwischen entlassen worden). Eines Morgens zum Frühstück klopfte Lude an seine Tasse, bittet um Ruhe und erklärt (jedenfalls aus Kollegialität): daß er den Arbeitern den Zutritt zum Speisezimmer erlaubt habe, und bemerkt höhnisch, wenn dies nicht passe, der könne ja so lange hinter den Pferdestall gehen (dasselbst befindet sich nämlich der Abort). Wir haben absolut nichts dagegen, daß auch den Hilfsarbeitern der Zutritt zu dem Schalande gestattet ist, aber von dem Standpunkte, den Kollege Lude immer eingenommen hat, ist dies für uns ein Räthsel. Als Oberbursche hat er die Pflicht, gerecht zu sein und

Was willst Du denn?

Erzählung nach dem Leben von H. Otto-Walfer.

[Nachdruck verboten]

„Und ich will inzwischen den Tisch recht sauber decken“, meinte das Mädchen, als die Mutter fortgeeilt war. „Ach, Bruno, nicht wahr, Du bist immer in meiner Nähe? Am liebsten verstecke ich mich.“

„Du wirst doch nicht? Du mit Deinem raffigen Gesichtchen und mit den hellen Augenstrahlen bistest ja meinen Hauptstützpunkt bei dem kommenden Gezeire und meine überzeugendste Rechtfertigung.“

„Ich möchte mich wohl erst noch ein wenig besser an-ziehen.“

„Denk doch nicht daran: in dem allerliebsten grauen Kleidchen mit dem weißen Halskräuschen und dem blauen Tüschchen darunter, dazu das schneeweiße Leibhütchen! Du siehst so noch viel reizender aus als das Wiener Schokoladenmädchen, dessen Bild man in Tausenden von Stuben und auch in Schaukäden und Bildergalerien sieht. Sei nur recht herzlich, denn Du brauchst Dich bei Gott nicht zu verhedden. Du kannst Dich übrigens halten, als ginge Dich die ganze Geschichte gar nichts weiter an. Mit meinem Vater habe ich es ganz allein zu thun, das mußt Du in erster Reihe im Auge behalten. Und nun geh, Herz, und decke den Frühstückstisch.“

Lange Zeit dauerte es denn nun auch nicht mehr, da kam der Zweipäner bereits im langsamen Tempo, wegen der naturwüchsigem Beschaffenheit des Fahrwegs, der bei dem Kurplage und den wenigen Hotels des Biezenbades seine meisten Annehmlichkeiten wegließ, nach dem Hause herangefahren. In demselben lag behäbig in einer Ecke gelehnt ein ziemlich dickebiger Mann im tadellosten schwarzen Anzug, den nicht nur eine schwere goldene Uhrkette mit vielen kostbaren Anhängeln, sondern auch ein Orden zweiter Klasse zierte, ein sicheres Kennzeichen, daß die Regierung

des Landes es dankbar anerkannt hatte, daß dieses Mannes Geldspeculationen in einer langen Reihe von Jahren sich sehr ergiebig für seinen, d. h. nicht etwa für des Staates, sondern für dieses Bürgers eigenen Geldbeutel bewährt hatten. Warum soll so ein Mann es sich nicht als Verdienst anrechnen, für seinen Geldbeutel gut spekulirt zu haben, wenn es ihm der Staat durch Ertheilung eines Ordens selbst zugesteht?

Bruno war dem Wagen einige Schritte entgegen-gegangen und grüßte den Vater durch Abnehmen des Hutes freundlich und ehrerbietig zugleich. Der Herr Kommerzienrath ließ jogleich halten und entstieg dem Wagen mit ziemlicher Mühseligkeit, worauf er dem Sohne die Arme um den Hals legte, ihn auf beide Wangen küßte; dann, ihn ein Stückchen weit von sich drängend, ohne ihn loszulassen, sprach er, ihn ziemlich wohlgefällig betrachtend: „Nun, Du siehst mir ziemlich menschlich wieder, wenn auch noch nicht ganz, so doch dreiviertel gesund aus, was wir sagen 75 Prozent. Und was die Hauptsache ist, Du bist mobil, was ich mir allerdings schon vorstellen konnte, da Du schon wieder Sinn für eine kleine Liebelci hattest. Hi, hi, bist ein kleiner Schwereuöther, ganz wie ich, als ich noch im Flügelkleide, hä, hä, herumflatterte. Aber jage, giebt es denn bei Euch etwas zu frühücken, ich habe einen höllischen Appetit. Aus dem Abendessen mache ich mir nicht viel, das verliert sich bei mir, aber das Mittagessen schmeckt mir gar nicht, wenn ich nicht ordentlich geträufelt habe. Wollen wir vielleicht ins Hotel gehen?“

„Du findest hier Alles, Papa; sieh, es ist schon gedeckt. Eier, frischen Schinken, Ziegenkäse, eine Flasche Rindes-heimer.“

„Na, ich hätte zwar lieber ein Schöpfstokletchen, aber wenn der Schinken gut ist.“

„Ausgezeichnet, ich habe mich oft daran erquid.“

„Gut, gut, und das schmecke Kind da in der sauberen weißen Schürze, das ist wohl die...“

„Das ist Emma, lieber Vater; habe ich Dir zuviel von ihr geschrieben?“

„Nein, o nein; Junge, Du hast Geschmac, das freut mich. He, treten Sie doch näher, hübsches Kind, Sie brauchen sich vor mir nicht zu fürchten, ich bin kein Menschenfresser und jetzt auch kein Mädchenräuber mehr, hä, hä.“

„Seien Sie uns höchstens willkommen, Herr Kommerzien-rath“, sprach das Mädchen, indem es verschämt näher trat.

„Gut, gut, geben Sie mir nur ein Patzschändchen. Ei, was das für ein zartes Händchen ist. Und die Mama, ist die auch da?“

Die Bäuerin stand schon längst zaghaf in der Haus-flur und kam erst, als sie die Frage vernommen, zögernd zum Vorschein.

„Guten Tag, liebe Frau Wirthin, Sie haben meinen Sohn sehr gut gepflegt, das sehe ich ihm an, und Sie sollen dafür meine volle Erkenntlichkeit erfahren. Sie haben es mit keinem Knicker zu thun, darauf können Sie Gift nehmen, wenn Sie nämlich wollen, hä, hä.“

„O, Herr Kommerzienrath, Sie brauchen sich wegen mir nicht in Unkosten zu setzen, wir sind bereits für Alles reichlich bezahlt.“

„Ja, ja, Sie sind heischden, aber unsereins versteht nobel zu sein. Der Mensch kann nie zu viel haben. Sie haben ein sehr hübsches Töchterchen, ich mache Ihnen mein Kompliment. Doch jetzt vor allen Dingen das Frühstück. Sie entschuldigen, aber Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen. Du leistest mir doch Gesellschaft, Bruno?“

„Ein klein wenig“, erwiderte dieser, indem er seinem Vater gegenüber am Tische Platz nahm, während die beiden Frauen sich ins Innere des Hauses zurückzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Portier in keiner Weise zu begünstigen, und nicht mit gleichen Redensarten herumzuwerfen, wie oben. Oder das die Kollegialität und das gute Einvernehmen, was Dortmund zwischen Vorderburschen und Burschen frischen soll? Damit werden sie sich aber die Liebe der Mitglieder nicht sichern. Für ein derartiges Vorgehen jeder vernünftige Mensch nur ein Pfui!

Dresden. Am Sonnabend, 21. Januar, Abends 9 Uhr, fand hier eine öffentliche, von etwa 250-300 Personen besuchte Versammlung statt. Es hat wohl in Dresden eine derartig stark besuchte Versammlung seit längerer Zeit nicht getagt. Die Tagesordnung lautete: „Die vorstehende Erhöhung der Brausteuer und ihre Rückwirkung auf die Brauerei-Arbeiter.“ Referent war Kollege Preuß aus Berlin. Derselbe führte aus, daß ganz Europa Waffen starre und die Lasten für den Militarismus immer mehr gestiegen seien. Auch vor Weihnachten wurde dem deutschen Volke als Weihnachtsgeschenk wieder eine Erhöhung der Militärlast vorgelegt. Sämtliche Kosten würden bekanntlich durch indirekte Steuern gedeckt, welche nothgedrungen dadurch am meisten die Arbeiterklasse belasteten. Wir hätten uns mit dieser Frage ja am allerwenigsten zu beschäftigen, wenn nicht auch wieder ein als Volksernährungsmittel zu bezeichnendes Produkt, das Bier, eine Erhöhung der Steuer um das Doppelte erfahren sollte. Man hat wiederholt im Reichstage von maßgebender Seite ausgesprochen, daß ein gutes und billiges Bier den Brauntwein-Konsum verdrängen solle. Würde nun die Steuer für 1 Zentner Malz um das Doppelte erhöht werden, so würde ganz entschieden das Produkt eine Verschlechterung erfahren, da die Brauereibesitzer in allen ihren Protestversammlungen erklärt haben, daß sie die Steuererhöhung nicht vertragen und auch auf die Gastwirthe nicht abwälzen könnten. Ferner wurde in allen diesen Versammlungen erklärt, daß mit der Annahme der Erhöhung der Brausteuer der Kleinbetrieb rapide seinem Untergang entgegen ginge. Ob es den Großbrauereien, welche sich so sehr für die kleinen Brauereien in's Zeug warfen, damit ernst war, bezweifeln wir. Denn die Großbrauereien werden auf irgend welche Weise ihren Ausfall zu decken suchen, und ihnen würde es nur lieb sein, wenn sie von der lästigen Konkurrenz der Kleinbrauereien befreit würden. Für uns war es von vornherein klar, wer bei einer etwaigen Erhöhung der Brausteuer in erster Linie in Mitleidenschaft gezogen werden würde und wem dies noch nicht klar war, der ist jedenfalls durch die Rede des Generaldirektors Köstke, welche derselbe im Reichstage am 10. Januar hielt, genügend belehrt worden. Im Falle der Annahme der Vorlage würde unsere wirtschaftliche Lage verschlechtert, dadurch, daß sich das Angebot von Arbeitskräften noch bedeutend erhöhen würde durch den Einzug der Klein-Brauereien und tausende von Brauereihilfen auf die Straße geworfen würden. Wir müssen deshalb gegen jede indirekte Steuer protestieren, so erst recht gegen die Erhöhung der Brausteuer, weil sie die Arbeiterklasse nur noch mehr belasten würde, und rufen wir mit dem anderen arbeitenden Volke Deutschlands: „Wir bewilligen keinen Mann und keinen Groschen.“ Der lebhafteste Beifall, welcher dem Redner gezollt wurde, bewies, daß die Majorität mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war. Nachdem in der Diskussion sich keiner der Gegner zum Wort gemeldet, wurde eine Resolution mit Majorität angenommen, welche energig gegen die Erhöhung der Brausteuer protestirt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Organisationsfrage“, boten die in den Dresdener Brauereien herrschenden Mißstände dem Referenten ein weites Feld, um zu beweisen, wie nothwendig eine wirkliche Organisation unter den Brauereiarbeitern Dresdens sei. Der Referent schloß mit einem Appell an die Brauer Dresdens, sich ebenfalls der modernen Arbeiterbewegung anzuschließen, seine Ort von Verfall unterbrochenen Ausführaugen. Kollege Sommerhub, Brauführer vom Plauenischen Lagerkeller und Vorsitzender des Lokalvereins, meldete sich hierauf zum Wort und erklärte in sachlicher Weise, daß er mit einigen Punkten der Ausführungen voll und ganz einverstanden sei, gestand auch gewisse Mängel zu, daß in den Brauereien Dresdens noch viele Schäden gegen die Brauereien anderer Großstädte aufzuweisen seien, verneinte aber, daß jene Mißstände durch Anschluß an die übrigen Arbeiter-Organisationen beseitigt werden würden, da sich die Arbeitgeber ebenfalls vereinigen, die Brauereihilfen aus den Geschäften hinauswerfen und an Stelle derer nicht gelernt Leute einstellen würden. Gleichzeitig konnte sich Kollege Sommerhub nicht damit einverstanden erklären, daß die Brauer Arbeiter sein sollten. Die Brauereihilfen könnten doch den anderen Arbeitern gegenüber immer noch stolz sein. Kollege Preuß antwortete ihm in gebührender Weise. Eine Resolution, welche zum Beitritt in den Central-Verband deutscher Brauer aufforderte, wurde mit großer Majorität angenommen. Punkt 3, Verschiedenes, wurde schnell erledigt und nachdem noch ein Vertrauensmann gewählt, der das Nöthige in Fluß bringen soll, ging die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Gewerkschaftsbewegung auseinander.

Wir begrüßen die Kollegen hiermit und wollen hoffen, daß sie recht treu und fest zur Arbeiterbewegung halten, denn ihr gehört die Zukunft!

Fürth. Ein Schauspiel für Götter hat sich in einer der jüngsten Sitzung des Gemeindefollegiums hier abgespielt. Dem protestantischen Kirchenbauverein wurden aus Gemeindegeldern 2000 Mark bewilligt. Diese Gelegenheit glaubte der bekannte „Demokrat“ Herr Svora nicht vorbegehen lassen zu dürfen, ohne wieder einmal das Licht seiner Volksehrlichkeit leuchten zu lassen. Herr Svora warf sich nämlich ganz energig gegen dieses Postulat in's Zeug und meinte, daß bei der gegenwärtigen Erwerbslosigkeit lieber für die Arbeitslosen zu sorgen sei. Diesen Ausführungen des Volksmannes folgte ein unbändiges Gelächter des Kollegiums, was wahrlich nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß Herr Svora, der vor drei Monaten selbst fünf Mann ohne die geringste Veranlassung auf die

Straße warf, der Familien mit ungefähr 18 Köpfen dem größten Elend preisgab, bei dem weder gütliche Vorstellungen noch Gewalt bis heute bezwecken konnten, diesen gemäßigten Leuten auch nur die geringste Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wenn man bedenkt, daß Herr Svora für die Arbeitslosen eintritt. Und da wundert sich noch eines seiner Leibblätter, wenn eine solche Komödie dem Gemeindefollegium lächerlich vorkommt, und meint, es brauchte nicht stolz auf den Geist zu sein, der gegenwärtig droben sein Unwesen treibt. Wir sind auch der Ansicht, daß man gegenwärtig für diese 2000 M. ganz andere Verwendung hätte, als sie zu Kirchenbauten zu verwenden. Aber geradezu wie frivoler Spott klingt es, wenn ein Mann, der selbst so vieles Arbeiterelend freventlich heraufbeschworen hat, sich als Beschützer der Arbeitslosen aufspielen will. Und solche Menschen wagen noch von einem Geist, der andere beherrscht, zu sprechen. Auf zweierlei aber sind wir neugierig. Nämlich, ob es Herr Svora noch weiter wagen wird, seine politischen Hanswurstdäuden zum Besten zu geben, und ob ihm von Seiten der Fürther Bürgererschaft nicht der Platz angewiesen wird, wo er hin gehört.

Niel. Protokoll der am 11. Januar stattgefundenen Monats-Versammlung. Kollege Kreuzer eröffnete um 8 Uhr die ziemlich gut besuchte Versammlung. Nachdem der 1. Punkt der Tagesordnung „Aufnahme neuer Mitglieder“ bereits erledigt war, wurde beim zweiten Punkt „Wahl eines 2. Vorsitzenden“ Kollege Schönfeldt vorgeschlagen und gewählt. Ferner wurde für die Brauerei „Zur Eiche“ Kollege Brünning als Vertrauensmann gewählt. Der 4. Punkt „Besprechung über Abhaltung eines Vergnügens“ wurde dahin erledigt, ein solches Mitte März zu veranstalten und die Unkosten aus der Vereinskasse zu bestreiten. Hierauf wurde noch ein Komitee von vier Personen gewählt, welches die zur Abhaltung des Vergnügens nöthigen Schritte thun soll und wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Seidelberg. In einer am Sonntag, 29. Januar, stattgefundenen Brauerverammlung beschloßen die Kollegen nach einem Referat des Kollegen W. aus Mannheim in einer Resolution, dem **Central-Verband Deutscher Brauer beizutreten.** Bravo!

Mühlheim a. Rh. Die Antwort, welche die Firma Kreuzer der Kommission gab, die womöglich einen friedlichen Ausgleich der Differenzen herbeiführen sollte, lautete: „Wir betrachten die Sache als abgethan, jede weitere Verhandlung ist unnütz.“ Auf die Frage, ob der Braumeister Simons die noch ausstehenden wieder einstellen wolle, wurde geantwortet: „Da verdiente der Braumeister in das Irrenhaus gesperrt zu werden.“ Es werden nun Tausende von Flugblättern verbreitet, worin an das Publikum appellirt wird, dem Bier der Brauerei Kreuzer die Achtung zu bezeigen, die ihm gebührt. Die Firma Kreuzer wird jedenfalls keinen Vortheil von dieser Maßregelung haben. Vielleicht ist dann der Verdienst noch geringer als im vergangenen Jahre, trotz des erbärmlichen Lohnes, welchen die Firma zahlt.

Stuttgart. In der am 14. Januar abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde eine Kommission, bestehend aus den Kollegen Bees, Neule, Spörry und Zinser gewählt, welche den Antrag erhielt, etwa entstehenden kleinen Differenzen in den Brauereien auf den Grund zu gehen, und dafür zu sorgen, daß die mit den Besitzern getroffenen Vereinbarungen auch aufrecht erhalten bleiben. Die Kollegen von Stuttgart und Umgebung werden ersucht, etwaige Unregelmäßigkeiten, Maßregelungen zc. beim Kollegen Zinser, Cigarrengeschäft, Hauptstätterstraße 34, anzuzeigen, damit dieselben in einer Versammlung der obigen Kommission überwiesen werden, welche dann die nöthigen Schritte behufs Regelung der strittigen Fragen unternehmen wird.

Wiesbaden. Ein von der Aktien-Brauerei in Mainz entlassener Kollege fragte vor einigen Tagen in der hiesigen Kronenbrauerei um Arbeit nach; er erhielt die Antwort, daß ein Platz frei sei, doch müßte der Braumeister entscheiden. Als dieser kam, war seine erste Frage: „Sind Sie Mitglied des Brauerverbandes?“ Auf die bejahende Antwort replizierte der Herr Braumeister: „Dann habe ich für Sie auch keine Arbeit, gehen Sie nach Hannover zum Wiehle, der kann Ihnen Arbeit geben.“ Aus diesem Vorkommniß ist klar ersichtlich, wie wichtig es ist, daß alle Brauer dem Verbande angehören, dann könnte der Fall eintreten, daß der Herr Braumeister zum Wiehle gehen müßte.

Bekanntmachung.

Zu Anfang des Jahres 1887 haben die Unterzeichneten im Verein mit Herrn P. Nutzen es unternommen, zur Lösung der Altersversicherungssfrage innerhalb des Brauergewerbes die Ansammlung eines Fonds in Anregung zu bringen.

Wenn schon dieser Gedanke in den theilnehmenden Kreisen Anklang fand und in dankenswerther Bereitwilligkeit Beiträge gespendet wurden und wenn schon die Verwirklichung des Projekts auch Seitens des Allgemeinen Brauer-Verbandes Unterstützung fand, so sehen die Unterzeichneten, welche die alleinigen Träger des Unternehmens gewesen sind, sich doch genöthigt, die Weiterverfolgung desselben anzugeben. Maßgebend für diesen Entschluß war hauptsächlich die Erfahrung, daß die Unterstützungen geringere wurden, als die reichsgefehlliche Altersversorgung eingeführt wurde.

Im Einverständnis mit dem Vorstande des Central-Verbandes Deutscher Brauer haben die Unterzeichneten daher beschloßen, die angesammelten Gelder nebst Zinsen nach Abzug der Verwaltungskosten an die betreffenden Spender zurückzuzahlen. Die Rückzahlung soll in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. April 1893 durch den mitunterzeichneten O. König, Leipzig, Vereinsbrauerei, erfolgen.

Alle diejenigen, welche Beiträge zu den Altersversicherungsfonds gewährt haben, werden daher ersucht, ihre Ansprüche rechtzeitig geltend zu machen.

Bezüglich derjenigen Herren, welche ihre Beiträge nicht reklamiren, nehmen wir an, daß sie die eingezahlten Gelder der Lokalkasse des Brauervereins von Leipzig und Umgebung zur Unterstützung für in Noth gerathene Kollegen überlassen.

Am 1. April 1893 werden die Unterzeichneten daher die nicht erhobenen Beträge der bezeichneten Lokalkasse ausständig.

Den edlen Spendern, welche bereits so gütig waren, uns zur Verwendung ihrer Beiträge zu ermächtigen, sowie allen denjenigen, welche ein Gleiches thun werden, sprechen wir hiermit den verbindlichsten Dank aus.

Leipzig, im Dezember 1892.
D. König. Carl Hoffbach.

Quittung

über die im Monat Januar bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.		Markt	Pf.
Für Abonnements und Inserate im 4. Quartal		232	64
1. Januar:	A. H., Reetz	3	—
2. "	L., Köln	16	—
3. "	R., Brandenburg	2	40
"	P. H., Saarn bei Mühlheim a. d. Ruhr	10	—
"	L., Gernsheim	5	—
4. "	D. L., Kassel	5	20
5. "	P., Wittenberge	12	90
6. "	H., Dresden	4	80
"	M., Alsfeld	12	70
"	H., Ura	6	80
7. "	G. H., Flensburg	22	40
"	M. H., Wiesbaden	80	40
9. "	R. E., Mandelsheim	4	70
"	A. F., Untsch	3	20
"	D., Essen a. d. Ruhr	6	40
"	M., Mühlheim a. d. Ruhr	11	20
"	D., Mheydt	4	10
"	F. B., Stommeln bei Köln	4	40
"	H., Köln	2	40
"	Br., Köln	5	60
"	F. P., Gernsheim	4	40
10. "	A. B., Niedermendig	17	20
"	P., Silberheim	7	75
16. "	R. H., Göttingen	27	80
"	R. W., Düsseldorf	14	40
"	R. L., Lübeck	9	20
"	St., Leipzig	123	50
17. "	St., Pfungstadt	2	40
"	W., Langstadt	4	40
18. "	E., Krözig	4	—
"	C. W., Andernach	26	40
"	F., Wien	—	84
"	W., Peine	10	45
19. "	W., Dortmund	30	—
"	D., Dänabrück	12	—
"	R., Niel	49	10
20. "	St., Neuwied	4	40
21. "	S., Lippstadt	2	80
23. "	D. B., Goslar	20	—
24. "	A., Hamburg	127	30
"	R., Hannover	100	—
"	H., Altenburg	17	60
25. "	A. H., Bozvorst	2	40
"	H., Berlin	400	—
"	F., Hamm	15	20
26. "	S., Worms	1	60
"	R., Bieslau	4	—
30. "	F. E., Stavenhagen	6	—
Summa		1501	38 Pf.

Vom Zweigverein Berlin gingen ein: a) für den Generalfonds 20 Mark. b) zur Deckung des Defizits der Generalkommission 20 Mark.

Der Hauptkassirer Wiehle.

Vom Brauerei-Arbeiter-Verband der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gingen ferner noch ein für die Ausgesperrten in Hamburg 82 Mark 46 Pfennig. Insgesamt also: 3529 Mark 85 Pf.

Von M. Tottenham, London, 3 Mark 10 Pfennig für ausgesperrte Kollegen erhalten.

Wiehle.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Brauer und Hopfenzeitung“ läßt sich folgendes aus Mannheim schreiben: „Die hiesigen Wirthe stellten an die hiesigen und Ludwigshafener Brauereien das Ansuchen: 1. daß die Brauereien den Flaschenbierhändlern das Bier nicht unter 21 Pf. das Liter ablassen, 2. daß die Brauereien Bier weder in Gebinden noch Flaschen an Private ablassen, 3. daß die Brauereien nicht selbst Flaschenbierhandel treiben, 4. daß die Brauereien das Mischen und Ausstatten von Wirthschaften unzerlassen. Auf diese übermäßigen Forderungen einzugehen, haben die Brauereien abgelehnt. In einer am Dienstag Nachmittag abgehaltenen Versammlung haben daher die Wirthe beschloßen, den Brauereien noch-mals eine Verhandlung vorzuschlagen. Die Wirthe wollen sogar nichts weniger, als die Brauereien boykottiren. Für diesen Fall sei ihnen von zwei großen auswärtigen Brauereien bereits weitgehende Unterstützung zugesagt.“

Zur Brauerei! Die im Vierteljahrsheft der Statistik des Deutschen Reiches soeben veröffentlichte neueste Statistik der Bierbrauerei und Bierbesteuerung im deutschen Zollgebiet bietet gegenwärtig besonderes Interesse. Im Brauereigebiet, d. h. dem deutschen Zollgebiet ohne Bayern, Württemberg, Elsaß-Lothringen und Luxemburg, waren im Etatsjahre 1891/92 7785 gewerbliche Brauereien im Betriebe gegen 8054 im Vorjahre, 10068 im Jahre 1881/82 und 10478 im Jahre 1872. Wie hieraus sich ergibt, vermindert sich der Bestand der betriebenen Brauereien fortwährend, und namentlich sind es die kleinen ländlichen, obergährigen Bier bereitenden Betriebe, die in der Zahl mehr und mehr zurückgehen. Die Menge des gewonnenen Bieres betrug 32 632 222 Hektoliter, 352 770 Hektoliter mehr als im Vorjahre. Darunter waren 7841 405 Hektoliter obergähriges Bier (im Vorjahre 8327 202 Hektoliter) und 24 790 817 Hektoliter untergähriges Bier (1890/91 23 952 250 Hektoliter). Die Zunahme der Bier-erzeugung entfällt daher ausschließlich auf die Erzeugung der untergährigen Biere, während die Herstellung der obergährigen Biere wieder beträchtlich zurückgegangen ist, weil die hiertrinkende Bevölkerung mehr und mehr den untergährigen Bieren vor den obergährigen den Vorzug giebt. Zur Bierbereitung verwendet wurden 630 751 Tonnen Getreide, darunter 613 681 Tonnen Gerstenaalz, 4305 Tonnen Reis, 3169 Tonnen Zucker und 1230 Tonnen anderer Malzsurrogate. Im Durchschnitt sind zu 1 Hektoliter Bier an Braumaterialien verwendet worden 1891/92 19,47 Kilo Getreide und Reis und 0,14 Kilo Malzsurrogate, dagegen 1881/82 20,19 Kilo, Getreide und Reis und 0,09 Kilo Malzsurrogate und 1873 30,76 Kilo Getreide und Reis und 0,11 Kilo Malzsurrogate. Im letztgenannten Jahre sind daher zur Bereitung von 1 Hektoliter Bier noch 1,29 Kilo Getreide und Reis mehr verwendet worden als 1891/92! Mit Einschluß der Einfuhr und nach Abzug der Ausfuhr ergibt sich 1891/92 für das Brauereigebiet ein Verbrauch von 34 237 000 Hektoliter oder von 87,9 Liter Bier auf den Kopf der Bevölkerung. Dagegen sind verbraucht worden: in Bayern 1891 12 340 000 Hektoliter oder 219,4 Liter auf den Kopf, in Württemberg 1891/92 3 472 000 Hektoliter oder 139,9 Liter auf den Kopf, in Baden 1891 1 650 000 Hektoliter oder 99,2 Liter auf den Kopf, in Elsaß-Lothringen 1 055 000 Hektoliter oder 65,6 Liter auf den Kopf und im ganzen deutschen Zollgebiet 52 876 000 Hektoliter oder 105,5 Liter auf den Kopf. Die Einnahme an Bierabgaben (abgesehen von den Gemeindeforderungen) betrug im letzten Jahre: im Brauereigebiet 30,3 Millionen Mark oder 0,78 Mark auf den Kopf, Bayern 30,8 Millionen Mark oder 5,47 Mark auf den Kopf, in Württemberg 8,5 Millionen Mark oder 4,16 Mark auf den Kopf, in Baden 5,4 Millionen Mark oder 3,25 Mark auf den Kopf, in Elsaß-Lothringen 2,6 Millionen Mark oder 1,61 Mark auf den Kopf und im ganzen deutschen Zollgebiet 77,6 Millionen Mark oder 6,51 Mark auf den Kopf.

Bücherschau.

Im Verlage von A. Hoffmann, Zeit., erschien soeben: „Die Sozialdemokraten kommen!“ 2. Auflage. Wichtige Agitationsbroschüre für das Land. Von A. Hoffmann, Verfasser der „Rein Gebote“, Zeit.

Der schnelle Umsatz der 1. Auflage dieser äußerst wirksamen Agitationsbroschüre ist die beste Empfehlung. Die einfache volkstümliche Schreibweise hat überall den größten Erfolg errungen. Die Broschüre hat bei Agitationsausflügen auf das Land durch vielfache Verbreitung gute Dienste geleistet. Die absichtliche Anerkennung, die selbige auf dem Berliner Parteitag gefunden hat, ist der beste Beweis ihres agitatorischen Wertes. Obgleich dieselbe 16 Seiten stark, gebestet und mit einem hübsch ausstatteten Umschlag versehen ist, kostet sie nur 10 Pfg. bei Einzelbezug; der Umstand aber, daß der Verleger bei Parteebestellungen die Broschüre fast zu dem Herstellungspreis abgibt, dürfte Genossen und Vereinen Gelegenheit bieten, diese Broschüre auf dem Lande gratis zu verteilen, da der Preis ein äußerst geringer, der Erfolg aber ein um so größerer und nachhaltiger sein wird.

Demnächst erscheint im Verlage von A. Hoffmann, Zeit.: „Vorwärts“, eine Sammlung politisch-ernster und humoristischer Vorträge, Kompletts, Duets und Lieder, sowie Theaterstücke. 1. Serie. Nr. 1. Der alte und der neue Kurs. Politisch-satyrisches Komplet. Nr. 2. Da hab'n wir grade dran genug. Schnadahl'sches Komplet (auch als Duett). Nr. 3. Deutschlands Bild. Politisch-satyrisches Komplet. Nr. 4. Ich habe Ewald nie gesehen. Wahrheits-Komplet. Nr. 5. Gruß an den 1. Mai. Lied für eine Singstimme. Nr. 6. Maibetrachtungen. Charakterbilder (politisch). Nr. 7. Das Proletariat. Lied für Sopran (politisch). Nr. 8. Der Befähigungsnachweis. Komplet (politisch). Nr. 9. Das läßt sich bilden. Komplet (scharf satyrisch). Nr. 10. Musikalische Antworten. Humoristisches Duett (sehr drastisch). 2. Serie. Nr. 11. Darum immer drauf und drunter, 'n echter Nothher geht nicht unter. Komplet (politisch). Nr. 12. Unter uns gesagt. Komplet (komisch). Nr. 13. Verschiedene Kopfbedeckungen. Komplet (satyrisch). Nr. 14. Die Erbsenbörger. Duett (sehr drastisch). Nr. 15. Wer ist schuld? oder: Mann und Frau. Humoristische Scene (Duett, äußerst wirkungsvoll). Musik und Text von B. Strzelewicz.

Seit langer Zeit macht sich in der sozialistischen Literatur eine Lücke bemerkbar, welche obiges Unternehmen versetzen will auszufüllen. Wer hat nicht schon bei Arbeiterfestlichkeiten u. s. w. geäußert, insbesondere für die sozialistische Weltanschauung bahnbrechende Vorträge, Kompletts, Duets etc. schmerzlich vermisst? Meist ist der Inhalt der Vorträge fader, geschmackloser Natur, nur zu häufig aber schlägt er unserer Anschauung geradezu ins Gesicht und ist von manchem widerlichen Jargon, patriotischen Lobhudeleien durchsetzt. Die nichtpolitischen Vorträge, welche auf den Markt geworfen werden, sind meist noch weit gefährlicher, weil sie geradezu eine Verhöhnung jeder wahren Moral und Gerechtigkeit in sich bergen. Hier soll nun durch obiges Unternehmen Abhilfe geschaffen werden, und zwar durch den bewährten Genossen Strzelewicz, welcher bereits einen Ruf als Verfasser von Arbeiterliedern, Kompletts etc. besitzt, welcher aber auch durch seine ehemalige literarische Thätigkeit an der sozialdemokratischen Presse sich den Ueberblick über unser ganzes politisch-wirtschaftliches Leben errungen hat und mittels seiner natürlichen Gabe, den bescheidenen Witz und die Satyre, die Zustände in drastischer und humoristischer Weise zeigt. Auch seine unpolitischen Vorträge sind nicht nur äußerst wirksam, sondern, worauf der Hauptwerth zu legen ist, in keiner Weise sittlich oder moralisch anstößig und streng in den Grenzen einer vernünftigen Form gehalten. Genosse Strzelewicz ist aber auch durch seine Vorträge auf den Parteitagessen der Sozialdemokratie in Frankfurt und Berlin und in anderen Städten in den weitesten Kreisen bekannt geworden. Ein weiterer Beweis für seine Leistungsfähigkeit ist, daß ein großer Theil der von den bekannten „Leipziger Sängern“ vortragenen Kompletts von Strzelewicz verfaßt sind. Die oben angeführten Kompletts etc. kommen der Reihe nach möglichst schnell in Groß- (Noten-)Format in eleganter Ausstattung zur Ausgabe und werden Bestellungen schon jetzt vom Verlag und allen Buchhandlungen sowie Kolporturen angenommen.

Briefkasten.

E. und F., Kassel. Ihr fragt, warum ich nicht auf solche Anspielungen in der „Allgem. Brauereif.-Ztg.“ antworte. Die Sachen, welche da ins Gesicht geküßt werden, sind so dumme, so plumpe und so kleinlich, daß wir uns nicht damit befassen, auch nur ein Wort zu erwidern. Das belauschte Telephongespräch stammt jedenfalls aus Leipzig und kennzeichnet seinen Verfasser besser als jede daran geübte Kritik.

Sch., Saarn. Ist so richtig, wie Du geschrieben, war ein Versehen.

Krafft, Stuttgart. Bin leider immer noch krank, werden wohl noch einige Wochen vergehen, ehe ich meine unterbrochene Reise wieder aufnehmen kann. Es könnte sonst ein Mißfall der Krankheit eintreten.

Geubck, Köln. A. Claußniger befindet sich Brauerei „Feldschlösschen“ Duisburg a. Rh.

Schmidt, Nürnberg. Bericht kommt erst in nächster Nummer.

G. A. V., Greven i. W. Bin leider noch krank, befinde mich aber auf dem Wege der Besserung. Den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Kol. Staiger weiß ich nicht. Wie mir mitgeteilt wurde, hat er in letzter Zeit in einer Brauerei Badens zugebracht.

Denkigenen Fragestellern, die wissen möchten, ob die Abrechnung von der Hamburger Ausperrung bald veröffentlicht würde, zur Nachricht, daß dies vor 4 Wochen nicht geschehen kann, da noch von 20 Gewerkschaften die Samme-Listen ausstehen.

Von den Gewerkschaften empfohlene
Brauerversehere:

Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Berlin: C. Luthardt, (früher Latharius) Urbanstraße 5.
Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Goerling, Delschlagern 40.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
Dortmund: Heinrich Brinmann, Westendstraße 111.
Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
Frankfurt a. M.: Gasthaus zur Krone, H. Wittich, Papageistr. 2.
Gann: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Latte.)
Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe Sümtlicher Bahnhöfe.
Hamburg: Vom Gewerkschaften Hamburg wird der Brauer-Verkehr; Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.
Münchheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilader.
Magdeburg: Hoge, Braune-Hirschstraße.
Meß: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knechtstraße 6.
Mülheim a. Rh.: Brauer- und Küferverkehr von Heinrich Müller.
Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins Weißer Elefant, Jakobstraße.
Stuttgart: J. Jauf, Eivollbierhalle, Tübingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.

Inserate.
Anfrage.
Es befindet sich der Brauer Oswald Schaaf aus Leipzig, uncaßbar 25 Jahre alt, in der Gasse Juni 1892 von Kaidan & Co. in Gohlis bei Leipzig fort? G.H. Mittheilungen an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Es erinnert sich Kollege Andreas Sauerhöfer, welcher gelehrt in Frankfurt a. M. Brauerei Wolff & Seeger? G.H. Mittheilung erbeten an die Expedition dieser Zeitung.

Gesäfts-Empfehlung.
Meiner werthen Kollegen erlaube ich mir hiermit die Anzeige zu machen, daß ich am besten Platze eine **Speise-Wirtschaft** errichtet habe. Um geneigten Zuspruchs erbetend, zeichnet mit kollegiallichem Grusse
A. Donaubaue
Hamburg,
Schlachterstraße Nr. 32.

Wurst-Versand
in Befolgung der Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages 2/2.
Gervelatwurst 1/2 Kilo 1,20 Mk.
Schlachtwurst 1/2 „ 1,20 „
Kohlwurst 1/2 „ 1,20 „
Leberwurst 1/2 „ 1,20 „
Sülze 1/2 „ 1,20 „
G.H. Mittheilung erbeten.
F. W. Eindrner
Eisenberg i. Thüringen,
Bergstraße.

Oeffentliche Versammlung
des
Fachvereins der Brauergehilfen von Leipzig u. Umgegend
am Sonntag, den 5. Februar 1893, Nachmittags 2 Uhr,
im Restaurant „Volkshallen“.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der monatlichen Beiträge.
2. Erörterung der Lohn- und Wohnungsfrage. 3. Neuwahl eines Delegirten zum Gewerkschaftsstatut.
4. Besprechung der Vereinslokal-Frage. 5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.
Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Zahlstelle Dortmund.
Die Einlieferung der Monatsbeiträge erfolgt Sonntag, den 12. Februar, Nachmittags 3 Uhr, bei Wutke, Johanne-Besprechung über Berichtedenes. Die Mitglieder werden hiermit aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen.
Nach der Versammlung: **Gemüthlicher Abend mit Damen.**
Der Vertrauensmann: H. Wutke.

Im Verlage von A. Hoffmann, Zeit., erschien:
Für die Agitation auf dem Lande
vorzüglich geeignet!
Preis 10 Pfg. Preis 10 Pfg.

Georg Gehrig,
Frankfurt a. M. - Sachsenhausen,
Wallstraße Nr. 10,
liefern in sämtliche Brauereien des In- und Auslandes, wie bekannt, nur die besten Schafwoll- u. Handfäden-Soden, sowie die berühmtesten dauerhaften Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterleider, prima gestrichte Jagdwesten, Arbeits- und Oberhemden, Kragen und Manschetten etc.
Selbstenfertigen von Arbeitskleidern aus wasserdichtem Segeltuch.
Bei größeren Aufträgen Extra-Rabatt.

Brauer- u. Mäher-Mützen
sowie
Mützen in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfhöhe in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärtig werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektiert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.
Herrn Joh. Dohm in Kiel, Winterbederstraße 12, habe ich den Alleinverkauf meiner Fabrikate für Schleswig-Holstein übertragen. Herr Dohm wird sich das Vergnügen machen, alle Monate ein- bis zweimal sämtliche Brauereien Schleswig-Holsteins zu besuchen, und bitte die Herren Brauer, ihren Bedarf bei ihm decken zu lassen.
Achtungsvoll
Carl Fiedler.

== Soeben erscheint: ==
MEYER'S
KONVERSATIONS-LEXIKON
Fünfte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage
78.000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
3 Halbfranzosenbände zu je 3 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Herrn-Garderobe
jeder Art
fertigta sauber und preiswerth unter Garantie des guten Sitzens an
Oskar Lange,
Kleidermacher,
Hannover,
Gaihölzerstraße 56, I.

Eiszellen
liefert in gebiegener Arbeit billigst
F. A. Neuman,
Nachen.